

"Einige Häuser sind so nahe beisammen, dass die Nachbarn einander die Hände schütteln können"

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: Illustration

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band (Jahr): 75 (1949)

Heft 52

PDF erstellt am: 21.07.2024

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Seite der Frau

Mein neuester Bräutigam

Endlich hat mir wieder einmal ein Mann einen Heiratsantrag gemacht. Es war wirklich Zeit, und überhaupt ist so etwas immer gut für unsere Selbstachtung. Er heißt Christian, ist ein Walliser mit pechdunklen Haaren, einem rosigbraunen Gesicht, wie eine Reinetze, und leider völlig unwiderstehlichen, pechdunklen Augen.

Er ist wohl etwas jung, erst fünfeinhalb; aber das ist ein Nachteil, den die Zeit heilt (wie die alten Herren sagen, wenn sie achtzehnjährige Meiteli heiraten) und man sieht manchmal ausgezeichnete Ehen zwischen jungen Herren und etwas reiferen Damen.

Ich habe jedenfalls nicht definitiv nein gesagt. Wir haben ja schließlich Zeit zu warten, der Christian und ich.

Seit meinem Christian der obere, rechte Vorderzahn fehlt, lispelt er so hinreißend, daß ich irgend ein weibliches Wesen sehen möchte, das da nein sagen könnte.

Der Christian saust aus dem Kindergarten (an dem ich «zufällig» um vier Uhr vorbeigehe) heraus, springt mir mit einem mächtigen Satz an den Hals und bleibt da hängen, wie ein Medaillon. Dazu sagt er ganz schnell und ein bißchen atemlos: «Je t'aime, je t'aime, je t'aime.»

Und meine Reaktion ist so unfein.

«Christian», sage ich, «würdest du mich ebenso lieben, wenn es keine Biscuits gäbe auf der Welt?»

Ich schäme mich sofort meiner schäbigen Zweifel, denn der Christian läßt sich zu Boden fallen, stampft temperamentvoll mit dem Fuß auf und sagt, es seien nicht die Biscuits. Er fährt fort, das immaterielle Element seiner Gefühle für mich hervorzuheben, bricht dann aber mitten im Satz ab, lächelt schwarzfunkelnd und zahnlos und fragt, ob ich welche hätte?

«Was?»

«Biscuits?»

Gelispelt natürlich. Ich bin hilflos verloren und fünf Minuten drauf sitzt der Christian in meinem Wohnzimmer und ißt Waffeln. Aber ach! die Waffeln sind mit Schokolade überzogen und sie schmelzen trotz der rasenden Geschwindigkeit, mit der der Christian sie verarbeitet, in seinen kleinen, heißen Pfoten dahin.

Während der Gast mit der rechten Hand weiterißt, nehme ich liebevoll seine Linke in meine Rechte und halte sie fest. Und hie und da drückt mir der Christian, trotz seiner Hingabe an die Waffeln, zärtlich die Hand. Zum Reden kommt er nicht, aber wir verstehn uns auch ohne Worte.

Nur daß mich mein Gewissen ein wenig plagt.

Weil ich nämlich Christians Linke so fest umklammert halte und mir derweil sage, ich hätte eigentlich kein Recht gehabt, an der Selbstlosigkeit seiner Liebe zu zweifeln, Biscuits hin oder her.

Weil nämlich mein Christian zu anfang die besagte Linke auf das Sofa gestützt hatte, allwo sie auf dem hellen Ueberzug einen Schokolade-Abdruck hinterlassen hatte, der jedem Verbrecheralbum zur Ehre gereichen würde.

Seither halte ich das klebrige Pfötlein meines Zukünftigen fest, und jedesmal, wenn er mir liebevoll die Hand drückt, sammelt er feurige Kohlen auf mein Haupt.

Gibt es denn gar keine von jedem Materialismus, jedem niedern Motiv befreite Liebe?

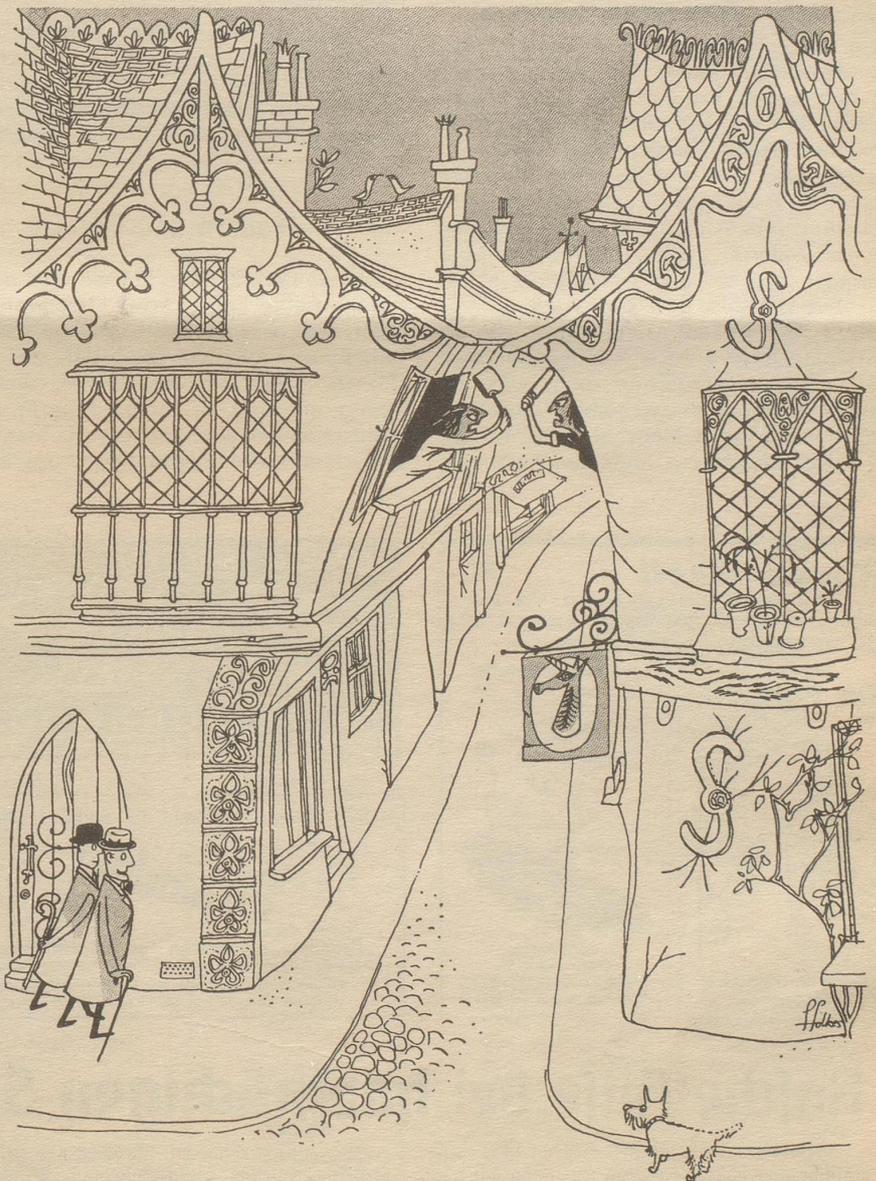
Nicht einmal die unsere, die zwischen mir und meinem neusten Bräutigam?

Bethli.

Wer verdirbt die Männer?

Liebes Bethli! Kürzlich hat der Radio-briefkastenonkel unter seinen Nichten und Neffen eine Umfrage gestartet, wie man der Hausfrau mehr freie Zeit verschaffen könne.

Da ich selbst berufstätige Hausfrau bin, habe ich mir mit viel Vergnügen und Interesse die z. T. sehr treffenden Antworten zu Gemüte geführt. Aber plötzlich wurde mir bewußt, daß der Onkel etwas Wichtiges vergessen hatte, nämlich eine dringende Mahnung an gewisse Frauen, die selber schuld an der Unritterlichkeit der «Herren der Schöpfung», ja dieses «Her-



«Einige Häuser sind so nahe beisammen, daß die Nachbarn einander die Hände schütteln können.»

Copyright by Punch